

Methodische Überlegungen zum Einsatz der EDV im Arbeitsvorhaben "Sozialschichtung in Städten"

Weyrauch, Erdmann

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weyrauch, E. (1978). Methodische Überlegungen zum Einsatz der EDV im Arbeitsvorhaben "Sozialschichtung in Städten". In F. Irsigler (Hrsg.), *Quantitative Methoden in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Vorneuzeit* (S. 9-23). Stuttgart: Klett-Cotta. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-325541>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Methodische Überlegungen zum Einsatz der EDV im Arbeitsvorhaben "Sozialschichtung in Städten"

Erdmann Weyrauch

Der nachstehende Bericht vereint drei heterogene Bestandteile zur Problematik des EDV-Einsatzes in einem Forschungsprojekt zur Sozialgeschichte frühneuzeitlicher Städte. Auf die Beschreibung des konkreten Arbeitsvorhabens (I) folgt eine Reihe von Leitsätzen zur Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung mit dem Anspruch generellerer Geltung (II). Den Abschluß bilden konzeptionelle Überlegungen und erste Ergebnisse aus dem vorzustellenden Projekt (III), in dem seit 1974 Daten maschinell verarbeitet werden.

I

Innerhalb des Sonderforschungsbereiches 8, Projektbereich Zee-den, an der Universität Tübingen analysiert und vergleicht das Teilprojekt Z 2 ¹⁾ "Stadt in Süddeutschland in Spätmittelalter und Reformation" Voraussetzungen, Verlauf und Folgen der Auseinandersetzung zwischen reformatorischer Bewegung und Stadt am Beispiel süddeutscher Reichs- und landsässiger Städte. Es untersucht die außertheologischen, insbesondere sozialen und traditionell kirchenpolitischen Faktoren, die an diesem Prozeß beteiligt waren, und konzentriert sich dabei

- im Arbeitsvorhaben "Städtische Kirchenpolitik im Spätmittelalter" auf die kirchenpolitische Tradition des Spätmittelalters sowie deren Bedingungen im religiös-sozialen Bereich ²⁾;
- im Arbeitsvorhaben "Sozialschichtung in Städten" (Z 2.2) auf die Untersuchung der sozialen Voraussetzungen, Wirklichkeiten, Begleiterscheinungen und Folgen der Reformation;
- im Arbeitsvorhaben "Typische Verlaufsformen der Einführung der Reformation" auf den Vergleich des Prozesses und der Verlaufsformen der Auseinandersetzung zwischen reformatorischer Bewegung und städtischen Obrigkeiten und Gruppen usw. bei der Einführung (ggfs. Abweisung) der Reformation ³⁾.

Das Projekt Z 2 hat in einer Explorationsphase bis zum Frühjahr 1974 Städtetypen konstituiert und innerhalb der Typenklassen nach Überprüfung der Archivlage die Orte ausgewählt, an denen die drei Arbeitsvorhaben durchgeführt werden. Die

Durchführung erfolgt auf archivalischer Grundlage.

Liste der Bearbeitungsstädte

Größe	Rechts- stellung	Stadtherr- schaft	S T A D T	Sonder- funktion
groß	autonom		(AUGSBURG) ⁴⁾	Bischofs- stadt
groß	landsässig	weltlich	(MÜNCHEN) ⁴⁾	Residenz
mittel- groß	autonom		COLMAR	Spätreforma- tion
			NÖRDLINGEN	
			EGER	
mittel- groß	landsässig	geistlich	WÜRZBURG	Bischofs- residenz
		weltlich	KITZINGEN	Konfessions- wechsel 1629
klein	autonom		BUCHAU/ BOPFINGEN	
klein	landsässig	weltlich	WUNSIEDEL	

Umfang und Neuartigkeit des wissenschaftlichen Vorhabens "Sozialschichtung in Städten" ließen eine Konzeptionsphase sinnvoll erscheinen, die im Sommer 1974 beendet wurde. In der Konzeptualisierung der Forschung wurde die Gesamtproblematik "Sozialschichtung und soziale Ungleichheit in Städten" ins Auge gefaßt; nur so schienen die in der ersten Arbeitsphase zu untersuchenden urbanen Führungsschichten innerhalb des gesellschaftlichen Gesamtzusammenhanges abgrenzbar. Zum anderen wurden konzeptionelle Überlegungen als wichtige Voraussetzung für die in einer späteren Phase geplante komparative Analyse aller Einzeluntersuchungen angesehen. Schließlich dient die inhaltliche Strukturierung der begrifflichen und thematischen Hypothesen der zielgerichteten und effektiven Anwendung der EDV innerhalb des Arbeitsvorhabens Z 2.2.

Ergebnisse sind bisher u.a. ein Forschungsbericht⁵⁾, in dem besonders den Fragen nachgegangen wurde, inwieweit das Patriziat als in sich geschlossene Gruppe zu betrachten sei, und welche Voraussetzungen einzelnen Personen und Familien einen Aufstieg ins Patriziat ermöglicht haben, und ein internes Arbeitspapier⁶⁾, in dem unter der leitenden Fragestellung sozialwissenschaftliche und soziologische Arbeiten zu den Schwerpunkten soziale Schichtung, soziale Ungleichheit, Führung-

Elite und zum technisch-operationellen Problem der Quantifizierung, Skalierung, der Berechnung und statistischen Verarbeitung der zu erwartenden Daten gesichtet und ausgewertet wurden⁷⁾.

Das Arbeitsvorhaben Z 2.2 erforscht konkret Position, Struktur, Funktion, Rolle und Wandel der städtischen Führungsschichten und Zunft- und Unterschichten (vorgesehen ab 1979) im 15. und 16. Jahrhundert. Es liefert - neben seiner Funktion innerhalb des Sonderforschungsbereiches 8 - für aktuelle Forschungsinteressen gesicherte und reichhaltige Untersuchungsergebnisse zur Thematik der sozialen Ungleichheit in frühneuzeitlichen Städten. Auf dem Fundament einer breiten Darstellung der Sozialschichtung interessieren dabei besonders die Fragen,

- ob Reformvorstellungen und reformatorische Bewegungen bzw. gegenreformatorische Bestrebungen von einzelnen städtischen Schichten getragen und in besonderem Maße unterstützt wurden;
- ob einerseits schichtenspezifische Interessen am Prozeß der Glaubenserneuerung wirksam wurden und andererseits dieser Prozeß das Sozialprofil abgrenzbarer funktionaler Gruppen (z.B. politische, ökonomische oder Bildungseliten⁸⁾) beeinflußt hat;
- ob schließlich die durch die Reformation bewirkten Veränderungen ein Faktor der Schichtendynamik waren.

Kurzfristig werden die Führungsschichten der Bearbeitungsstädte prosopographisch aufgenommen; simultan erfolgt die maschinenlesbare Konvertierung und Speicherung erheblicher Datenmengen für die Arbeitsphasen "Zunft- und Unterschichten". Die Erfassung der relevanten Daten für die Bearbeitungsstadt Kitzingen im Stadtarchiv Kitzingen und im Staatsarchiv Würzburg ist abgeschlossen. Die Erhebung der Daten für die Stadt Nördlingen wurde im Sommer 1976 begonnen, bisher (Stand März 1977) wurden sieben Steuerbücher auf Magnetband übertragen. Die Auswertung erster Daten für Colmar wurde im Frühjahr 1977 in Angriff genommen. Die Bearbeitung der Stadt Würzburg geschieht in enger Kooperation mit dem Arbeitsvorhaben Z 2.2 durch eine Dissertation am Lehrstuhl Prof. Zeeden.

Es gehört offensichtlich zu den Elementarerfahrungen jedes EDV-Anwenders (besonders auch in den Geschichtswissenschaften),

daß die Aufbereitung der Daten und die erfolgreiche Programmierung ihrer Verarbeitung nicht nur mühselig, sondern vor allem extrem zeitraubend sind. Da nur in seltenen Fällen die Kompetenz eines auf die Bedürfnisse und Besonderheiten der geisteswissenschaftlichen Datenverarbeitung spezialisierten Programmierers zur Verfügung stehen wird, ergibt sich aus den angesprochenen, oft "frustrierenden" Erfahrungen u.E. mit Nachdruck die Notwendigkeit, vorhandene Software zur Anwendung innerhalb der historischen Forschung heranzuziehen. Das Tübinger Sozialschichtungsprojekt profitiert beispielsweise neben selbst erarbeiteten Programmen⁹⁾ von den Standardprogrammen zur Textverarbeitung des Zentrums für Datenverarbeitung der Universität Tübingen, Abt. Literarische und dokumentarische Datenverarbeitung¹⁰⁾ sowie vom Programmpaket SPSS¹¹⁾. Nachdem die Möglichkeiten von Großrechnern und ihre profitable Nutzung von der Historie auch in der BRD mittlerweile zur Kenntnis genommen und grundsätzlich anerkannt worden sind¹²⁾, gilt es nunmehr, den Anwendungsstandard etwa der Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts¹³⁾ oder der empirischen Sozialwissenschaften anzustreben. Instrumente und Institutionen zur Bewältigung dieser Aufgabe sind ansatzweise geschaffen und in naher Zukunft personell und finanziell auszubauen.

Der Gebrauch quantifizierender Methoden und der Einsatz der EDV bedingt entsprechende Quellen oder solche, die quantifiziert werden können¹⁴⁾. Für die Bearbeitungsstadt Kitzingen seien exemplarisch die Quellen aufgeführt, über die für die Lösung der gestellten Forschungsaufgabe per EDV verfügt werden kann:

- Steuerbücher (1428, 1495, 1515, 1520, 1530, 1536, 1546, 1566, 1590),
- Ämterlisten (Sammelwerk Rücklein, 1400-1628),
- Ratslisten (Sammelwerk Rücklein, 1500-1628),
- Einkindschaftsverträge und Vormundschaftsbücher,
- Ratsprotokolle (1526-1628),
- Kirchenbücher (1535-1628)¹⁵⁾.

Steuerbücher sowie Ämter- und Ratslisten werden für die Verarbeitung im Computer vollständig erfaßt. Die übrigen Quellen werden nur insoweit, als sie für das Forschungsziel erheblich sind, ausgewertet.

Die Berechnung statistischer Werte mit elektronischen Maschinen impliziert eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Sie suggeriert eine Genauigkeit und Fehlerlosigkeit der Aussage, die zwar nach rein mathematischen Kriterien unangreifbar, unter geschichtswissenschaftlichen Perspektiven aber fatal ist¹⁶⁾. Kalkulationen mit mehreren Stellen nach dem Komma haben historiographisch gesehen u.U. einen absurden Sinn. Sie verbessern historische Daten nicht, sondern schleppen deren Aussageschwäche, gfs. potenziert, mit. Dies muß in jedem Fall bei der Anwendung statistischer und quantifizierender Methoden und Techniken auf ein in der Regel vages historisches Ausgangsmaterial beachtet werden. Allerdings sind auf der anderen Seite die Möglichkeiten, die von der Deskriptivstatistik offeriert werden, bislang so gut wie gar nicht genutzt worden, von einer Beachtung und Umsetzung der Test- und Analysemodelle, wie sie die schließende Statistik bereithält, ganz zu schweigen. Die Brauchbarkeit und Nützlichkeit, d.h. hier die Aussagekraft und das Erklärungsgewicht derartiger Methoden und Modelle im Bereich der frühneuzeitlichen Sozialgeschichte bleibt immer noch zu überprüfen¹⁷⁾.

II

Als Ergebnis einer inzwischen dreijährigen Erfahrung in der Anwendung der EDV formulieren wir im folgenden einige Leitsätze zum Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung in der historischen Forschung. Über den Charakter einer Bestandsaufnahme hinaus wird damit die Absicht verbunden, von einer nicht mehr nur theoretischen Basis her einige Anregungen vorzulegen, mit denen sowohl bestimmte Normen zur Einordnung der EDV in den Kanon der hilfs- und grundwissenschaftlichen Methoden der Historie skizziert als auch mögliche Entscheidungshilfen zur Klärung eines geplanten EDV-Einsatzes geliefert werden sollen. Anspruch auf Vollständigkeit der in diesem Kontext zu berücksichtigenden Überlegungen besteht nicht.

1. Die EDV stellt ein sinnvolles, selbstverständliches, freilich relativ kompliziertes und aufwendiges Hilfsmittel für die historische Forschung dar¹⁸⁾, insbesondere dann, wenn ungewöhnlich umfangreiche Daten- und Textmengen zu verarbeiten sind. Die immer noch vorhandene Polarisierung in der Beurteilung dieses Me-

diums ist sachwidrig; es besteht weder Anlaß zu euphemistischer Überschätzung der Möglichkeiten noch Grund zu undifferenzierter Zurückweisung der Chancen, welche die EDV bietet.

2. Ein effektiver Einsatz der EDV setzt eine gründliche Explorationsphase voraus, in der

- leitende Fragestellungen, Hypothesen oder Modelle in Bezug auf die gestellte Forschungsaufgabe möglichst präzise definiert werden,
- die Quellenlage eingehend geklärt wird (welche verarbeitbaren Quellen sind vorhanden? Sind sie "dicht" genug? Lassen sie sich angemessen in maschinenlesbare Form transformieren? usw.),
- die Benutzungsmöglichkeiten und -bedingungen des in Aussicht genommenen bzw. gegebenen Rechenzentrums erkundet werden und endlich
- die Frage der Programmierung bzw. Anwendung vorhandener (ggfs. zu beschaffender) Programmpakete und Analysesysteme geklärt werden.

3. Vor Beginn der eigentlichen Arbeit empfiehlt sich die Vorschaltung einer Testphase, um

- die thematische und verfahrenstechnische Konzeption zu überprüfen, zu korrigieren und festzuschreiben,
- Erwartungssicherheit hinsichtlich der Praktikabilität und Zeitplanung zu verschaffen,
- Kriterien zu erarbeiten, anhand derer die Verselbständigung des EDV-Einsatzes kontrolliert und u.U. verhindert werden kann.

Die Anwendung der EDV in der Hauptphase ist ebenfalls immer wieder in bezug auf Effektivität und Zeitverlauf zu überprüfen. Für die Vorbereitung des EDV-Einsatzes ist überdies ein großzügiger Zeitansatz zu veranschlagen, desgleichen für Datenerfassung und Korrektur.

4. Der Einsatz der Datenverarbeitung muß hinführen auf Interpretation und Analyse, d.h. die inhaltliche Lösung der gegebenen Forschungsaufgabe. Abgesehen von Editionsprojekten oder vergleichbaren Projekten gerät die Benutzung des Computers ohne den Zweck einer substanziellen Auswertung der verarbeiteten Daten in den Geruch maschineller Spielerei oder eines techni-

nisierten Zettelkastens von geringem (geschichts-)wissenschaftlichen Wert.

Als Grundstruktur eines soliden historischen Forschungsvorhabens, in dem mit elektronischer Datenverarbeitung gearbeitet wird, ergibt sich somit:

- a) thematische und methodische Konzeption,
- b) Operation

Test-
Haupt_phase

- c) historiographische Interpretation.

5. Gleichwohl darf die Problemlösungsbindung der EDV-Anwendung experimentelle Komponenten nicht völlig ausschließen. Nur so ist das Verarbeitungs- und Analysepotential von Großrechenanlagen voll ausnutzbar. (Beispiele: Sampling; rechnergestütztes Computer-Mapping; Datenmanipulation wie Variablenkombination oder Datenaggregation.)

6. Die Offenlegung theoretischer, methodischer und verfahrenstechnischer Prämissen und Ansätze ist eine wichtige Voraussetzung für die intersubjektive Kontrolle und Vergleichbarkeit der unter Einsatz der EDV erarbeiteten Ergebnisse.

III

"Materialien und Analysen zur sozialen Differenzierung der Bevölkerung eines Landes, einer Gesellschaft ... gelten als Kernstück jeder Sozialstrukturanalyse"¹⁹⁾. Unter den vielfältigen Facetten sozialer Gliederung (smöglichkeiten) nehmen dabei die Aspekte der ökonomischen und sozialen Ungleichheit deshalb einen besonderen Rang ein, weil sie einerseits direkt auf den Bereich der materiellen Lebens- und Existenzsicherung, andererseits unmittelbar auf die vertikale soziale Differenzierung verweisen. Unter sozialer Differenzierung wird für die vom Arbeitsvorhaben Z 2.2 betriebenen Untersuchungen - andere Dimensionen abblendend - vornehmlich die sozioökonomische Schichtung auf einem vertikalen Kontinuum verstanden. Soziale Wertschätzung und gesellschaftliches Prestige sind dabei ein notwendiges, aber nicht das ausschließliche Bestimmungsmerkmal²⁰⁾. Der enge Zusammenhang von zeitspezifischen Rangordnungen mit ihren Implikationen und ökonomischen Chancen legt eine Substitution des Sozialprestige-Kriteriums zur Erhebung jeweils vorherrschender

gesamtgesellschaftlicher Gliederungen und vertikaler Abstufungen durch eine Untersuchung der sozioökonomischen Lage nahe. Damit kann sowohl die Vereinseitigung des Prestigemerkmals ausgeglichen als auch auf eine verhältnismäßig leicht auswertbare Quellengattung zurückgegriffen werden. Bleibt man sich der Indikatorenfunktion der aus fiskalischen und vergleichbaren Listen anfallenden Daten bewußt, scheint es methodisch wie methodologisch vorteilhaft, sich der historischen Realität sozialer Schichten durch eine Beschreibung und Analyse von wirtschaftlichen und Vermögensverhältnissen zu nähern, wie sie etwa aus Steuerbüchern erschließbar sind. Insoweit die soziale Differenzierung aufgrund materiellen Besitzes bzw. dessen Indikatoren mit dem Phänomen einer gesellschaftlichen Rangordnung und dem Bewußtsein hiervon eng verknüpft ist²¹⁾, hat auch diese Erhebung stratifikatorische Relevanz. Hierarchisierungen nach Vermögens- und Prestigekriterien brauchendabei objektiv wie nach dem Selbstverständnis der Mitglieder des untersuchten Sozialsystems nicht identisch zu sein, handelt es sich doch um Differenzierungen in unterschiedlichen und unterscheidbaren sozialen Dimensionen. Die Statuskonsistenz in den Bereichen Prestige und Reichtum wird aber in der Regel für das Spätmittelalter und die frühe Neuzeit eher hoch eingeschätzt werden müssen.

Für die Untersuchung der Struktur der sozialen Ungleichheit in Kitzingen, die mit Hilfe des Programmpaketes SPSS vorgenommen wurde, wurden fünf Steuerbücher so ausgewählt, daß sich die Erhebungszeitpunkte in größtmöglicher Gleichmäßigkeit über das 16. Jahrhundert verteilen. Die relativ stetige Entwicklung des aus diesen Büchern erhebbaren Gesamtsteueraufkommens²²⁾ bietet eine ausreichende Gewähr für die strukturelle Aussagekraft der beobachteten Daten.

Es seien zunächst die Größe und deren Veränderung im Verlauf des Beobachtungszeitraumes der drei unterschiedlichen Gruppen, die Ober-, Mittel- und Unterschicht genannt werden²³⁾, betrachtet²⁴⁾. Der Unterschicht ist etwa die Hälfte der Gesamteinwohnerschaft zuzurechnen; die Mittelschicht umfaßte knapp 42 %, während die Oberschicht etwa 7,5 % ausmachte. Dies sind die Zahlen für den langjährigen Durchschnitt. Vergleicht man die Werte für die einzelnen Erhebungszeitpunkte, fallen zum Teil

nicht unerhebliche Abweichungen vom Jahrhundertmittel auf. Die urbane Gesellschaft war also nicht völlig statisch, sondern unterlag in gewissen Grenzen einer sozialen Schichtendynamik, die sowohl in den Veränderungen der Größenrelationen der drei Ranggruppen als auch in der Entwicklung des schichtenspezifischen Steueraufkommens zum Ausdruck kommt. Das Jahr 1530 markiert hierbei den größten Einbruch. Unter- und Oberschicht wurden quantitativ kleiner; die Mittelgruppe wuchs von 1515 bis 1530 um ein Viertel an, um danach fast ebenso stark wieder abzunehmen. Liegt hier eine späte Folge der Bauernkriegsereignisse vor? Es wäre denkbar, daß die Angehörigen der Oberschicht besonders nachhaltig unter den landesherrlichen Reparationsforderungen zu leiden hatten²⁵⁾. Jedenfalls verringerte sich deren Anzahl überproportional von 1515 auf 1530 um 25,4 % bei einem gleichzeitigen Rückgang der Grundgesamtheit um nur 2,8 %. Möglich ist ebenfalls, daß sich in den Jahren nach 1525 die Erwerbschancen der Oberschichtangehörigen, bei denen es sich vorwiegend um Kaufleute und Rentner handelte²⁶⁾, verschlechterten im Gegensatz zu jenen der überwiegend handwerklich orientierten Mittelschicht. Immerhin erwies sich im 16. Jahrhundert die Oberschicht hinsichtlich ihrer zahlenmäßigen Größe im Vergleich zu den beiden anderen sozialen Ranggruppen als besonders stabil; sie variierte im Jahrhundert um lediglich 17,6 %. Mittel- und Unterschicht waren dagegen größenmäßigen Schwankungen um das Vier- bis Vier-einhalbfache unterworfen.

Die ökonomische Lage der Unterschicht wird deutlich sichtbar, wenn man den von ihr aufgebrauchten Steueranteil betrachtet. Die Hälfte der Kitzinger Steuerpflichtigen zahlte im Jahrhundertmittel nur 11,7 % der Stadtsteuer, während die 7,4 % der Oberschichtangehörigen annähernd 39 % der Steuereinkünfte erbrachten. Faßt man in diesem Zusammenhang auch das schichtenspezifische Pro-Kopf-Steueraufkommen ins Auge, wird die sozioökonomische Ungleichheit zwischen der Ober- und Unterschicht noch drastischer. Steuern die Hochvermögenden im Mittel fast 25 fl jährlich, so wurden die Unterschichtenangehörigen durchschnittlich mit nur etwas mehr als einem Gulden veranlagt. Diese Differenz ist so kraß, daß die Kennzeichnung der Unterschicht als "arm", der Oberschicht als "reich", einiger ihrer Mitglieder

als "steinreich" ohne weiteres einleuchtet. Auch in bezug auf die Mittelschicht, die rund 42 % der Einwohnerschaft umfaßte und etwa 45 % des Steueraufkommens trug - eine beinahe ausgeglichene Relation - , hält diese Bewertung stand. Mithin ist die Schlußfolgerung möglich, daß in der Mainstadt im 16. Jahrhundert außerordentliche Unterschiede in der Soziallage der einzelnen Bevölkerungsschichten bestanden. Im Zeitverlauf haben sich, wie ein Blick auf die Tabelle 2 ergibt, diese Unterschiede noch verschärft. 1590 war das mittlere Pro-Kopf-Steuer-aufkommen in der Unterschicht nach einer zwischenzeitlichen Verbesserung fast wieder auf das Niveau von 1515 abgesunken (1515: 0,94 fl; 1590: 0,99 fl). In der Oberschicht dagegen wuchsen die Vermögen um durchschnittlich rund 68 %. Setzt man die Besitz-verhältnisse des Jahrhundertanfangs auf den Wert 100, so stehen sie gegen Ende des Säkulums für die Unterschicht auf dem Index 105, für die Mittelschicht auf 121 und für die Oberschicht gar auf 147. Die Lebenslage der Armen und sozial Schwachen änderte sich somit im 16. Jahrhundert kaum; schließt man (allerdings kaum exakt bezifferbare) Inflationsraten in die Betrachtung ein, verschlechtert sie sich sogar. Die absolute Mehrheit der Kitzinger Bevölkerung verblieb durchweg im "Dunkel des Lebens"²⁷⁾. Die kleine Minderheit der Reichen und Vermögenden konnte ihre Soziallage ganz erheblich verbessern.

Die Mittelschicht spielt für eine Gesamtbeurteilung der Kitzinger Sozialverhältnisse eine große Rolle. Und zwar kommt ihr nach Umfang, Anteil am Gesamtsteueraufkommen der Stadt und genereller Vermögensentwicklung in der Bestimmung der Sozialschichtung Kitzingens eine doppelte Funktion zu. Hinsichtlich der in den Variationskoeffizienten von Gruppengröße bzw. Steueraufkommen²⁸⁾ sichtbaren Variabilität erweist sie sich einerseits als eine Art sozialer Pufferzone, die offensichtlich in entscheidendem Umfang das Auf- und Absteigerpotential enthielt und die jeweilige vertikale Mobilität nach oben wie unten auffing. Andererseits ist sie das maßgebliche Argument für die Beurteilung der Kitzinger frühneuzeitlichen Stadtgesellschaft. Es handelt sich bei ihr um ein Beispiel eines mehrschichtigen, nicht polarisierten sozialen Systems von wachsender sozioökonomischer Ungleichheit zwischen den gesellschaftlichen "Rand"gruppen bei

gleichzeitiger behäbiger Wohlhabenheit einer bedeutsamen sozialen Mittelschicht²⁹⁾.

Die vorstehenden, auszugsweise mitgeteilten³⁰⁾ Informationen zur sozialen Schichtung der Stadt Kitzingen im 16. Jahrhundert hätten zweifelsohne auch ohne EDV ermittelt werden können. Freilich wären allein die statistischen Operationen ungewöhnlich zeitraubend, mühselig und fehleranfällig gewesen, waren doch rund 4000 Einzeldaten zu verrechnen. Eine nur mäßige Ausweitung des Untersuchungszieles würde jedoch sehr rasch die Grenzen des mit herkömmlichen Methoden Machbaren sprengen. Um wieviel mehr muß dies für ein umfangreiches vergleichendes Forschungsprojekt gelten! Es zeigt sich, daß von bestimmten Datenmengen an kein Weg an der EDV vorbeiführt. Es zeigt sich indessen an unserem letzten Abschnitt auch, daß die Datenverarbeitung nicht mit "Zahlensalat" und Datenhalden gleichzusetzen ist. Fraglos produziert jeder Computer auf Wunsch nahezu endlos Zahlen und Kennwerte zu und über eingegebene(n) Daten. Sinn und Ziel liegt darin im Umgang mit dem Rechner nicht. Für den Historiker zählen fundierte inhaltliche Aussagen über vergangene Gegenwarten; die EDV vermag ihm bei deren Erarbeitung dann zu helfen, wenn er begrifflich, methodisch und theoretisch die richtigen Fragen zu stellen weiß.

Anmerkungen

- 1) Die Projektbeschreibung stützt sich weitestgehend auf den vom Teilprojekt Z 2 erarbeiteten Finanzierungsantrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die seit 1973 das wissenschaftliche Vorhaben fördert. Die Projektplanung ist Ergebnis der Arbeit des Forscherteams Z 2, das auf maßgebenden Pilotüberlegungen von H.-Ch. Rublack aufbauen konnte. Dem Team gehören seit Beginn Dr. Ingrid Bátori, Dr. Hans-Christoph Rublack, Dr. Karl Trüdinger und der Verf. an. An die Stelle von K. Trüdinger trat 1976 Dr. Dieter Demandt. Seit 1976 zählt ferner Fräulein Hannelore Götz zu den Mitarbeitern.
- 2) Vgl. als erste Studie Trüdinger, K., Stadt und Kirche im spätmittelalterlichen Würzburg, Stuttgart 1977.
- 3) Erstes Beispiel ist Rublack, H.-Ch., Gescheiterte Reformation. Frühreformatorische und protestantische Bewegungen in süd- und westdeutschen geistlichen Residenzen, Stuttgart 1977.

- 4) Über die Art und Weise der Bearbeitung der Städte Augsburg und München ist im Team 2 noch keine endgültige Entscheidung gefallen. - Es sei im Übrigen angemerkt, daß ergänzend auch zwei fiskalische Register und eine Adventsopferliste aus Bamberg (1596-97) herangezogen worden sind.
- 5) Vgl. Bátori, I., Das Patriziat der deutschen Stadt, in: Zs. f. Stadtgesch., Stadtsoziologie u. Denkmalpflege 2 (1975), S. 1-30.
- 6) Weyrauch, E., Erfassung sozialer Schichtung in Städten im 15. und 16. Jahrhundert. Zur Konzeptualisierung historischer Forschung, unveröff. masch. Arbeitspapier, Tübingen 1974.
- 7) S. Weyrauch, E., Zur Auswertung von Steuerbüchern mit quantifizierenden Methoden, in: Festgabe für E. W. Zeeden, Münster 1976, S. 97-127 und ders.: Datenverarbeitung als Quellenkritik? Untersuchungen zur Notwendigkeit und Methode der Analyse prozeß-produzierter historischer Daten am Beispiel der Stichprobenziehung aus fiskalischen Registern frühneuzeitlicher Städte, in: P.J. Müller (Hg.), Analyse prozeß-produzierter Daten (HSF 2), Stuttgart 1977, S. 141-178.
- 8) Hierzu demnächst Weyrauch, E., Informationen zum Sozialprofil der evangelischen Geistlichkeit Kitzingens im 16. Jahrhundert, in: B. Moeller (Hg.), Stadt und Reformation, Gütersloh (1978).
- 9) S. hierzu den Beitrag von I. Bátori in diesem Band.
- 10) Es ist auch an dieser Stelle willkommene Gelegenheit, den Mitarbeitern dieser Abteilung des ZDV, den Herren Kottke, Dr. Ott und Schälkle für unschätzbare Hilfe nachdrücklich zu danken!
- 11) Dazu Nie, N.H., u.a.: SPSS. Statistical Package for the Social Sciences, 2nd ed., New York 1975; deutsche Kurzfassung von Beutel, P., u.a.: SPSS. Statistik-Programmsystem für die Sozialwissenschaften, Stuttgart 1976.
- 12) Vgl. Arnold, K., Geschichtswissenschaft und elektronische Datenverarbeitung, in: HZ Beiheft 3 (1974), S. 98-148 und zuletzt Gundlach, R. - Lückerrath, C.A., Historische Wissenschaft und elektronische Datenverarbeitung, Frankfurt/M. 1976.
- 13) S. beispielsweise den umfangreichen Report über das Philadelphia Social History Project in: Historical Methods Newsletter 9 (1976).
- 14) Vgl. Weyrauch, 1976, S. 111.
- 15) Bis auf die Kirchenbücher, die sich im Archiv des Katholischen Pfarramtes bzw. des Evangelischen Dekanats in Kitzingen befinden, alle anderen Quellen im Stadtarchiv Kitzingen. Zu den Kirchenbüchern s. Simon, M., Die Kirchenbücher Kitzingens und ihre Stellung in der Geschichte der Kirchenbuchführung, in: Zs. f. bayer. Kirchengesch. 26 (1957), S. 146-162.

- 16) Wie Anm. 14.
- 17) Zum speziellen Problem der Stichprobenziehung in diesem Zusammenhang s. Weyrauch: Datenverarbeitung als Quellenkritik?, 1977.
- 18) S. Anm. 12.
- 19) Schäfers, B., Sozialstruktur und Wandel der Bundesrepublik Deutschland. Ein Studienbuch zu ihrer Soziologie und Sozialgeschichte, Stuttgart 1976, S. 253.
- 20) So u.E. zu eng Mitterauer, M., Probleme der Stratifikation, in: Sozialwiss. Information für Unterricht und Studium 5 (1976), S. 67f., der nicht ausreichend würdigt, daß bestimmte und besonders Vermögensmerkmale ihrerseits Indikatoren für Sozialprestige sind. Ohne jeden Zweifel sind Reichtum und Vermögen in den Sozialsystemen frühneuzeitlicher Städte mit ihren intensiven face-to-face Kontakten "von den Zeitgenossen subjektiv bewertet worden" (ebda.). Vgl. auch Maschke, E., Die Unterschichten der mittelalterlichen Städte Deutschlands, in: ders. - Sydow, J. (Hgg.), Gesellschaftliche Unterschichten in den südwestdeutschen Städten, Stuttgart 1967, S. 1-74, bes. S. 5: "Das Leitbild des sozialen Ansehens in der mittelalterlichen Stadt war vom Reichtum bestimmt".
- 21) S. Maschke (wie Anm. 20) für deutsche Verhältnisse; für die gleichen Zusammenhänge in England vgl. Clark, P. - Slack, P., English Towns in Transition 1500-1700, London 1976, S. 111ff.
- 22) Im einzelnen hierzu demnächst Weyrauch, E., Prosopographie der politischen Führungsschicht Kitzingens im 16. Jahrhundert, Teil 1, Stuttgart 1978.
- 23) Arnold, K., Spätmittelalterliche Sozialstruktur, Bürgeropposition und Bauernkrieg in der Stadt Kitzingen, in: Jb. f. Fränk. Landesforschung 36 (1976), S. 195ff., geht für 1521 von einem anderen Stratifikationsschema aus. Er gliedert in vier Schichten. Die Unterteilung von oberer und unterer Mittelschicht geschieht nach eigenem Eingeständnis "nicht ohne Willkür" (196). Zur Methode der Schichtenstufung in unserem Kontext s. Anm. 22.
- 24) Vgl. die Tabellen 1 bis 4 im Anhang.
- 25) Zum Bauernkrieg in Kitzingen s. den in Anm. 23 genannten Aufsatz von K. Arnold sowie dessen Studie 'Die Stadt Kitzingen im Bauernkrieg', in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 27 (1975), S. 11-50.
- 26) S. hier Anm. 9.
- 27) Saporì, A., Studi di storia economica (secoli XIII-XIV-XV), Firenze (1955), Bd. 1, S. 165; zit. nach Maschke, Unterschichten (wie Anm. 20), S. 4.

28) Vgl. Tabelle 4.

29) Die Mittelschicht erbrachte in allen Erhebungen den jeweils größten Anteil am Gesamtsteueraufkommen. Nahezu alle in den Steuerbüchern gemeldeten Handwerksberufe sind dieser Schicht zuzurechnen. Ihr entstammte die überwiegende Mehrheit der an den Kitzinger Ereignissen von 1525 Hauptbeteiligten; vgl. Arnold, Sozialstruktur, 1976, 208ff. M.a.W.: sowohl im Hinblick auf die Vermögenslage, auf die berufliche Struktur als auch auf ihre politische Partizipationsbereitschaft bestätigt sich das beachtliche soziale Gewicht und die besondere Eigenart dieser Ranggruppe. Liegt es deshalb nicht nahe, diese sozioökonomische Schicht als eine Einheit anzusehen?

30) Ausführlich hierzu demnächst Weyrauch (wie Anm. 22).

Tabelle 1: Kitzingen

Vergleich Gruppengröße/Steueraufkommen (Angaben in %)

Sozioökon. Gruppe	1515	1530	1546	1566	1590
Untersch.	54,1/13,9	46,0/11,0	53,9/12,8	50,8/11,1	49,0/ 9,9
Mittelsch.	37,4/45,1	47,5/55,2	39,1/48,2	42,1/50,4	42,8/46,9
Obersch.	8,5/40,9	6,4/34,3	7,0/38,9	7,1/37,2	8,2/43,1

Tabelle 2: Kitzingen

Gruppenspezifisches Pro-Kopf-Steueraufkommen (Ang. in fl)

Sozioökon. Gruppe	1515	1530	1546	1566	1590
Untersch.	0,94	1,04	1,15	1,17	0,99
Mittelsch.	4,43	4,98	5,89	6,55	5,38
Obersch.	17,65	22,84	26,75	28,22	25,96

Tabelle 3: Kitzingen

Vergleich Gruppengröße/Steueraufkommen Jahrhundertmittel

(Angabe in fl)

Sozioökon. Gruppe	Mittelwert	Stand.abweichung	Var.koeffizient
Untersch.	1,05	0,09	1,9 %
Mittelsch.	5,44	0,81	16,3 %
Obersch.	24,28	4,19	83,9 %

Tabelle 4: Kitzingen

Gruppenspezifisches Pro-Kopf-Steueraufkommen Jahrhundertmittel

(Angabe in %)

Sozioökon. Gruppe	Mittelwert	Stand.abweichung	Var.koeffizient
Untersch.	50,7/11,7	3,4/1,6	68,4/ 31,8
Mittelsch.	41,8/44,8	3,9/6,1	77,6/123,3
Obersch.	7,4/38,9	0,9/3,4	17,6/ 67,6